

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Genf, den 3. August 1834.

Die Stadt: Metamorphose.

Voltaire, welcher den See Lemán den schönsten See nannte, konnte die Genfer nicht leiden. „Die ganze Stadt,“ sagte er: „ist pedantisch, und man findet darin nichts als Predicanten *), Krämer und Forellen“. Es kann seyn, daß er zu seiner Zeit nicht ganz Unrecht hatte, obgleich Jacob Rousseau eine ganz andere Sprache führt und die Industrie und Geschicklichkeit seiner Landsleute nicht genug zu loben weiß, denn es fällt der Handelswelt schwer, geschmeizdig, und der bigotten oder religiösen noch schwerer, freisinnig und offen zu werden.

Wenn wir fünfzig Jahre zurückgehen, so mögen wir uns in Europa nach allen Richtungen hinwenden, wir werden nirgend eine Spur der jetzt fast allgemein gewordenen Civilisation oder geistigen und politischen Aufklärung, überall aber Monopol, Zwang, Despotismus, Schulmeistererei und Obscurantismus antreffen. Die Menschen, die etwas mußten und etwas dachten, waren Hypocriten, und diejenigen, die etwas vermochten, waren eigennützig Egoisten.

Das ist anders geworden, in Genf wie überall, ja diese Stadt hat jetzt den Ruf der humansten, gebildetsten und gefelligsten, und an der Themse, der Seine und der Newa preist man ihren feinen Ton, ihre ächte Freimüthigkeit und ihren Weltbürgerinn. Es gibt eine Genfer Literatur, eine Genfer Akademie der schönen Künste, die Bildhauer wie Pradier, Maler wie Ferrière und Grosclaude aufzuweisen hat, und es gibt eine Genfer Pädagogik, die in allen Ländern Eleven zieht, und eine Genfer Bühne, die der Verfasser des „Mahomed“ nur in seinem Fernen hatte, nebst einer Genfer Philosophie und Kritik, die die Bibliothèque universelle herausgibt. Was will man mehr von einer Stadt, die eigentlich von Luxusartikeln lebt, alljährlich siebzigtausend Taschenuhren und eben so viel Bijouterie verfertigt und beineben das Land regiert, Gesetze macht, das Conföderation-Contingent stellt und ihre Diplomaten ausbildet?

Daß die Genfer Diplomaten wenigstens eben so gut sind als ihre Uhrmacher, hat die französische wie die schweizerische Geschichte bewiesen, und es ist nur schade, daß der Canton Genf nicht in den übrigen 21 Cantonen das Wort führt, um einmal der Welt zu beweisen, daß die Schweiz eine höhere Bestimmung hat, als es uns ihre fünfshundertjährige Geschichte glauben machen will. Der Genfer unterscheidet sich in politischer, religiöser, commerzieller und philosophischer Hinsicht von dem Walliser, seinem stupiden, bigotten und armen Nachbar, wie sich seine blühenden Seeufer von den sumpfigen und vernachlässigten Thälern Martinachs und Sittens unterscheiden. Hier ist Wohlstand und Glückseligkeit — dort Elend und Dummheit.

Aber auch das Aeußere der Stadt hat sich vortheilhaft geändert. Wer seewärts in den Hafen läuft, der findet von dem alten Quartier St. Servais des rechten und der Ville haute des linken Ufers kaum die Richtung der Straßen wieder. Die in Mitte des Flusses liegende Insel mit ihrem alten, Cäsar zugeschrie-

*) Der verächtliche Ausdruck für calvinische und lutherische Prediger.

benen Thurme, scheint weiter hinabgetrieben worden zu seyn, denn eine neue, mehr als zwanzig Bogen breite in ihrer Art einzige Eisendrahtbrücke verbindet die weit von einander entfernten Stadtheile des Hafens, Molard, und auf beiden Seiten erheben sich zahllose und große stattliche Neubauten, Gasthöfe, Fabriken und Bäder. Und dieß Alles ist das Werk von ein paar Jahren, fast von einem einzigen Jahre, denn als ich im vorigen Herbst hier ankam, da waren die Erker der Wunderbrücke noch im Werden und das kolossale Post- und Hotel-Gebäude des Ufers von St. Servais, worin ich jetzt wohne, ließ noch immerfort die Basaltblöcke des Sees, seine Etagen zu vollenden. Ich weiß kein Gasthaus in Europa, das dem neuen Hôtel des Bergues gleicht, so an Größe als an Schönheit und angenehmer Lage; denn man sieht aus jedem Fenster über Lemán's herrliche Gestade bis Lausanne und kann mit jedem absegelnden Dampfschiffe die Luftfahrt in Gedanken mitmachen.

Was die Brücke betrifft, die nun bereits von allen Fuhrwerken befahren wird, so verdient sie eben so wohl als die himmelhohe zu Freiburg, die diesen Herbst eröffnet werden soll, einer besonderen Erwähnung. Die Architekten und Mechaniker haben damit zuerst versucht, die Ketten- oder Drahtbogen von oben zu belasten, nämlich die Brücke über sie hinzuführen und mittels Eisenbolzen zu stützen. Es ist an sich klar, daß diese Construction nicht bei großen Bogen oder Spannweiten anwendbar, dagegen, wie hier, wo, wie bei anderen Brücken, Erker erbaut wurden, eben so schön als dauerhaft und sicher ist, in dem der mittlere Abstand der Brückenbasis von dem gespannten Kreisabschnitte nicht über 37 Fuß beträgt und noch länger genommen werden kann.

Der Prospekt der Brücke ist überraschend und ganz originell, da man zum ersten Mal unterwärts laufende Bogen, und zwar eine ganze Arcade solcher Bogen sieht.

Die Construction hat den großen Vortheil, daß man auch die niedrigst gelegenen Landpunkte dadurch mit einander verbinden kann, wenn man nur die Brückensweiler nicht zu weit auseinander rückt, nur, wie hier der Fall, kein bedeutendes Anwachsen des Wassers zu fürchten hat. Der Genfersee erhebt sich höchstens um einige Fuß über seinen Winterspiegel, thut das aber auch, wenn keine Anschwellung seiner Flüsse darauf hinwirkt, sehr oft bei trockener Witterung, ohne daß sich die Naturforscher die Erscheinung, Seiche genannt, erklären können. Wenn die Anschwellung regelmäßig wäre, so könnte man sie Ebbe und Fluth nennen.

Auf der Landseite hat sich Genf nicht minder durch neue Anlagen erweitert und verschönert. Das Gebäude des bekannten Bankiers und Griechenfreundes Eynard, das Theater, das Museum und der botanische Garten, welche nebst einer neuen Straße an dem alten Stadthügel des Thores von Carouge gebaut sind und oben die schönste Aussicht in's Gebirge von Savoyen und in's Rheinthal gewähren, liefern den vollständigen Beweis, daß in baulicher Hinsicht der Geschmack hier große Fortschritte machte. Man sieht einen Omnibus alle halbe Stunden vom Theater-Platz nach dem nahen Städtchen fahren und bemerkt mit Staunen, daß dasselbe allmählig mit Genf selbst zusammenwuchs.

(Der Beschluß folgt.)